

festen Stamm für die Zukunft bilden, die ein fremder Zug, wenn nicht mit außerordentlichen Vorteilen verknüpft, nicht so leicht in Versuchung setzen kann, wie die wankelmütigen Franzosen und Italiener.“²⁶ Zu Kriegsbeginn hatte man ja erlebt, wie die fremden Künstler der so großzügigen Stadt undankbar den Rücken kehrten und niemals wiederkamen. Das konnte man ihnen wohl auch übelnehmen. Völlig mochte man jedoch auf die Ausländer nicht verzichten; aber der Deutsche sollte den Vortritt haben. Auch der Zuzug fremder Scholaren wurde geregelt, so daß ihre Zahl den Einheimischen nicht zum Nachteil werden konnte. So stand es jedenfalls auf dem Papier. Die Schüler stammten aus allen Berufsgruppen: die Väter waren Tapetenmaler, Maurermeister, Bäcker, Friseur, Bergmann, Hofbedienter oder Galeriegehilfe. Den Nachwuchs zog man aus dem Volke, doch nun nicht mehr allein für die Luxusinteressen des Hofes, sondern unter anderem zur Verwendung in Manufakturen und Handwerksbetrieben.

Mit der Oberaufsicht über sämtliche Kunstanstalten war Legationsrat Christian Ludwig von Hagedorn betraut worden, ein überaus gelehrter und in Kunstdingen wohlbewandeter Mann. Er wurde der Nachfolger von Heineken und unterschied sich von diesem durch Güte und Weisheit in allen seinen Entscheidungen und Handlungen. Als erster erkannte er die Bedeutung Winckelmans und sprach schon vor dem Erscheinen von dessen Schrift „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst“ öffentlich aus, welche Erwartungen er in ihn setzte. Hagedorn war in allen Stücken der geeignete Mann für einen derart verantwortlichen Posten. Er vertrat die Ansicht, der *peintre pensionnaire* sei oft weniger nützlich durch seine Schöpfungen als durch die Schüler, die er bilde. Die Schöpfungen ließen sich nicht auf die Dauer anhäufen, wenn man nicht neue Schlösser bauen oder in den alten neue Galerien anlegen wolle. Immer jedoch könne man sich gute Schüler wünschen, deren aufkeimender Ruf ins Ausland dringe oder andere in Sachsen etablierte Maler, welche zumeist Werke für das Ausland schaffen, und mit dem Verdienste des virtuoso den Nutzen des Manufakturierens verbinden.

Bei der Verwirklichung dieser Absicht konnte auch Belotto nützlich sein. Wenngleich Hagedorn ihn als Künstler nicht sehr hoch einschätzte²⁷, war er aber bei der Neugründung der Akademie zunächst noch auf die ausländischen Künstler angewiesen. So wurde auch Belotto als Professor für die Perspektive angestellt. Gegenüber seiner früheren Stellung war dies freilich nur ein untergeordneter Posten.

Die Verpflichtung, die der Hofmaler Belotto übernommen hatte, alljährlich ein oder mehrere Bilder unentgeltlich zu liefern, blieb auch für den Akademielehrer verbindlich. Da aber jetzt ein Kunstwerk nach der „Schönheit der Erfindung“ beurteilt wurde, malte er nur noch eine einzige Ansicht von Dresden und zwar vom Neustädter Brückenkopf aus. Das Bild staffierte er mit maskierten Rokokodamen und venezianischen Gondeln. Klar und überaus sorgfältig ist die Ausführung der Architekturdarstellung. Auf der Akademieausstellung des Jahres 1765 zeigte er dann aber vier Gemälde (Supraporten) unter neuartigen Titeln: „Tempel der Venus“, „Tempel der Liebe“, „Brunnenhof“ und „Christus vertreibt die Händler aus dem Tempel“ und lieferte damit seinen Beitrag zum Eklektizismus der Akademie. Sie veranschaulichen architektonische Erfindungen mit einer meisterhaften Perspektive, die der des berühmten Tiepolo in nichts nachsteht. Die dargestellten Palasttreppen, Brunnen- und Palasthöfe sind noch immer Architekturen des Barock.

Da Hagedorn bei der Besoldung der Lehrkräfte zu äußerster Sparsamkeit verpflichtet worden war, mußte auch Belottos Gehalt gekürzt werden. Es betrug danach nur noch ein Drittel dessen, was er früher als Hofmaler erhalten hatte, und er geriet infolge der Neuordnung der Justiz in arge Bedrängnis durch seine zahlreichen Gläubiger. Außerdem war er nur auf drei Jahre an der Akademie als Lehrer für die Perspektive angestellt. Es war ihm nahegelegt worden, sich in dieser Zeit nach einer anderen Wirkungsstätte umzusehen. Wiederholt bemühte Belotto sich bei dem Akademiedirektor um eine Gehaltserhöhung. Diese konnte man ihm aber nicht bewilligen aus Rücksicht auf die anderen Professoren, die weniger als er be-